



**23429547**

Hallo Zusammen,

nach einer zweiwöchigen Unterbrechung - Umzug & Renovierung - fand ich es schwierig wieder in den guten "Schreibtrot" zukommen.

Zum Üben habe ich mich einer Idee gewidmet, die mir seit Längerem nachgestellt hat. Als ich sie niederschrieb, verwandelte sie sich zu etwas Neuem, Größerem - für mich zu beängstigt groß. Dafür reichen meine Schreibfähigkeiten nicht aus.

Es hat jedoch Spaß gemacht etwas zu schreiben, das sich in eine ganz andere Richtung entwickelt hat als geplant. Vielleicht mache ich daraus eine Sammlung loser zusammenhängender Kurzgeschichten. Mal sehen, wohin mich die Geschichte trägt.

Was sagt ihr zum Text?

Beste Grüße  
Calvin

-----23429547-----

Linus zog den Zeigefinger in einer Schleife über die Front des Aquariums.

Die Fische folgten der Geste, wie ein Orchester dem Dirigenten. Angeführt wurde der Schwarm von einem schwarzen Skalar mit Flossen wie verschlissene Segel.

Sollte er seinem Zuschauer zeigen, dass er sie nicht mit dem Finger lenkte? Sollte er ihm vorführen, wozu er im Stande war? Würde es ihn entzücken, zu sehen, wozu auch er demnächst fähig wäre? Zuvor wollte Linus sich einen Eindruck über das Ausgangsmaterial verschaffen.

Im Wartezimmer der Kinderklinik bestaunte ein schwächlicher Junge die Fische im Aquarium. Die Hände hatte er zwischen die Beine geschoben, die ausgestreckt und über den Schienbeinen überschlagen vor ihm lagen. Die linke Schulter hielt er hochgezogen, als wolle er den Kopf stützen, der bedrohlich schief hing. Der Blick war glasig, wie der einer Puppe.

Linus lächelte. Die Jahre als Leiter der *Chronosome-Labs* hatten ihn gelehrt, dass eine kranke Hülle auf einen reichen Geist schließen ließ. Was er wohl sehen würde? Er kniete vor dem Jungen und legte ihm eine Hand auf den Kopf, ohne dass dieser reagierte. Mit den Fingern der anderen umfasste er den Anhänger, der um seinen Hals baumelte, dann schnappte er mit seinem Geist zu, drang in den Verstand des Kindes ein.

Darin existierte eine fremdartige Welt voller Kontraste. In der Luft schwebten Burger und Cola-Flaschen neben nackten Frauen ohne Gesichtern und mathematischen Formeln. Wirbelstürme in Neonfarben – Pink, Grün, Blau - zogen durch die Landschaft. Wie aufgewühlte Gefühle hinterließen sie eine Schneise der Verwüstung. Am Himmel schwamm der schwarze Skalar - zigfach vergrößert, beäugte er den Neuankömmling. Die Farben waren übersättigt und Linus wusste, wenn er den Verstand verließ, würde ihm seine Welt ein Stück gedämpfter erscheinen, wie ein von der Sonne ausgebleichtes Bild.

Im Wartezimmer erwachten die Augen des Jungen zum Leben. Die Pupillen schlichen zur Seite, hefteten sich auf das Gesicht des Forschungsleiters. Die Iris franste aus, als klatsche ein Tropfen veilchenfarbener Wasserfarbe auf Papier.

Linus stieß einen Schrei aus. Wie eine seismische Migränewelle mit dem Epizentrum hinter dem linken Auge, rollte Schmerz durch seinen Schädel. Der Augapfel schwoll an, drohte heraus zu ploppen. Er presste die Hand darauf und hastete zum Ausgang.



## 23429547

Fünzig Meter entfernt schwebte eine schwarze Kugel in der Luft. In ihr schwamm ein siamesischer Kampffisch. Die Kiemen waren nach vorne geklappt und die blauroten Flossen zitterten, zum Bersten gespannt.

Etwas stimmte nicht. Noch in keiner anderen Gedankenwelt hatte Samaya die Kampfhaltung eingenommen. Er musste sich beeilen. Ohne den Fisch würde er auf ewig im Verstand des Jungen gefangen bleiben.

Der Boden um ihn herum vibrierte und klaffte auf wie ein Wunde. Tentakel schlängelten heraus und saugten sich an seinen Beinen fest. Die Farben verblassten. Die Wirbelstürme lösten sich auf. Die irrwitzigen Formen, die in der Luft geschwebt hatten, vielen zu Boden und durch ihn hindurch. Ein Kescher fischte den zappelenden Skalar aus dem Himmel. Zurück blieb leere Prärie.

Wie ein Sandsturm in der Wüste rollte aus der Ferne Finsternis heran. Angeführt wurde sie von etwas Rohem, dass sich darin verbarg.

Linus sah es nicht, aber er spürte das Verlangen, den Hunger. Eine primitive Angst erfasste ihn. Mit den Genen vererbt von den Höhlenmenschen, die sich in finsterner Nacht um ein sterbendes Feuer drängten, während an den Rändern des Lichtscheins ein ausgehungertes Raubtier auf seine Chance lauerte. Warm und feucht lief es sein Bein hinab.

Und dann begann das Ziehen.

Ein Stich durch die Schädeldecke, gefolgt von Druck. Als hätte ein Kind eine Caprisonne angestochen, und sauge den Saft aus.

Linus verdrehte die Augen, bis nur noch das Weiße zu sehen war. Seine Lider flatterten. Unvermittelt ebte der Schmerz ab. Zurückblieb das leichte Pochen eines abklingenden Katers.

In dem Meer aus Finsternis, das ihn umgab, leuchteten Inseln aus Licht auf. Wie auf einer Theaterbühne spielten sich darin kurze Szenen ab, dargeboten von Schauspielern durchscheinend wie Hologramme.

Linus erkannte sie als seine Erinnerungen.

*Hier seine Hand, wie sie den achtstelligen Zahlencode zu den Laboren eintippt – die PMID Nummer des Artikels, der ihn auf die richtige Fährte gebracht hatte. Dort sein Einstellungsgespräch beim Zentrum für Epigenetik – wo er allen Fehlschlägen zum Trotz lernte, dass das Gen isoliert werden konnte.*

Kerzengleich flackerten die Lichtinseln von Zeit zu Zeit auf, dann glänzte es feucht in der Finsternis, wo das Verlangen umherschlich. Der Körper deformierte sich unermüdlich, wie ein Eimer voll Aale, die sich umeinander schlängelten. Einzelne Aale lösten sich aus dem Reigen, sahen ihn an - züngelten ihn an. In wahnwitziger Geschwindigkeit leuchteten neue Erinnerungen auf. Das Verlangen huschte von einer zur nächsten, schien ausgehungert und zugleich wählerisch, wie ein All-Inclusive Tourist vor dem reichhaltigen Buffet. Unvermittelt ebte das Tempo ab. Alle Inseln erloschen, bis auf eine.

*Ein überfüllter Basar in Indien. Menschen drängen sich durch die Gassen, schachern um Preise, lachen, genießen das Leben. Zwischen ihnen ein Tourist. Sein Kopf schnellt von einer Attraktion zur nächsten, verliert dabei den Überblick und rempelt eine Inderin an. Er entschuldigt sich, doch sie eilt davon.*

Linus hatte vergessen, wie voll es damals war. Amita hatte ihm nicht nur sein Geld geraubt. Begierig starrte er auf das Schauspiel, wollte ein zweites Mal seine Frau zum ersten Mal kennenlernen.

Doch die Szene beschleunigte, als überspringe ein gelangweilter Zuschauer die Werbung, dann fror das Bild ein.

*Amita sitzt auf dem Dielenboden des Kinderzimmers. Das Gesicht schmerzverzerrt.*

Das hatte er nicht vergessen, würde es nie vergessen. Er wollte zu ihr, wollte sie in den Armen wiegen, sie trösten, wie er es nach den Fehlgeburten getan hatte.

Aus der Finsternis drang ein Klicken - als klopfte jemand ungeduldig mit dem Fingernagel auf den Tisch – gefolgt von drei raschen Schritten. Eine neue Insel leuchtete auf.

*Linus tobt im Labor, schreit Mitarbeiter an, wirft sie raus und die Petrischalen ihnen hinter. Sie zerschellen an der Tür, die ins Schloss fällt. Dann sackt er zusammen und flennt. Er greift zur Scherbe neben ihm.*



## 23429547

Das war der Tiefpunkt gewesen. Er hatte alles gegeben, doch das Ziel nicht erreicht. Die Natur wehrte sich gegen seine Eingriffe. Die Fehlgeburten waren ein deutliches Zeichen. Kurz erschien ihm die Scherbe als ein verlockend einfacher Weg, aber der einfache Weg hatte ihn nie interessiert. So hatte er den Traum eines normalen Kindes aufgegeben.

In der Finsternis schnüffelte das Verlangen. Die Szene verblasste und eine neue leuchtete auf.

*Amita liegt im Krankenbett. Um die Augen und den Mund zeichnen sich Falten ab. Das Gesicht ist gerötet vor Anstrengung. Das Haar klebt ihr an der Stirn. Sie weint und ihren Armen schreit ein Säugling.*

Linus' Herz galoppierte. *Tiara.*

In der Finsternis schmatzte es.

*Amita verblasst. Tiara bleibt zurück. Sie sitzt auf ihrer Windel und sieht sich verloren um. Ihre Augenbrauen, die durch einen leichten Flaum verbunden sind, ziehen sich zusammen, wie Wolken vor dem Gewitter.*

Linus streckte die Hand aus, wollte sie berühren, doch plötzlich veränderte sie sich. In Zeitraffer sah er seine Tochter erneut heranwachsen.

*Aus dem Baby in Windeln wird eine weinende vierjährige mit aufgeschürften Knien, wird eine siebenjährige mit einer zerrissenen Schultüte, wird eine elfjährige, die vom Pferd stürzt, wird eine vierzehnjährige mit verschmiertem Kajal, wird eine mürrische siebzehnjährige, wie er sie heute am Frühstückstisch zum Abschied geküsst hatte.*

Dann geschieht das Unmögliche. Der Film läuft weiter.

*Tiara wächst nicht mehr, doch ihre Züge verlieren das Kindliche, tauschen es gegen die Eleganz einer Frau ein. Vor ihr manifestiert eine Theke. Der Geruch von Kino liegt in der Luft. Auf den Popcorn Eimern prangt ein grüner Schriftzug auf schwarzem Hintergrund The Tommyknockers. Neben ihr erscheint ein junger Mann in schwarzer Lederjacke. Er legt eine Hand auf ihre Hüfte. Sie sieht mit einem Lächeln zu ihm und rückt näher. Die Hand gleitet herunter, knetet ihren Hintern.*

Linus ignorierte das Pochen, ignorierte das Saugen. Wer war der Lüstling? Er strampelte, doch die Tentakel ließen nicht los. Er griff in seine mentale Trickkiste und fand sie geplündert. Das konnte nicht sein. Er warf einen Blick über die Schulter zur schwarzen Kugel.

Samaya war erblasst. Das schillernde Blau war verschwunden, ersetzt durch ein fahles Weiß, durch das sich einzelne rote Striemen zogen, die jedoch auch ausbleichten.

Galle brannte die Speiseröhre hoch. Er würgte, doch nichts kam heraus. Die Augen tränten. Was konnte er tun? Alle Fähigkeiten, die er sich über die Jahre angeeignet hatte, waren weg. Dann fiel ihm ein Trick ein, den er nicht hatte lernen müssen, sondern von Geburt an beherrscht hatte. Die Gabe, die ihn als Außenseiter gebrandmarkt hatte. Er starrte dem Kerl in den Rücken. Zunächst passierte nichts, doch schließlich reagierte er.

*Langsam dreht der Lüstling in Lederjacke den Kopf, sieht über die Schulter.*

In dem Gesicht erkannte Linus Züge des Jungen aus dem Wartezimmer und mehr. Der Mund war unverkennbar seiner, ebenso die Nase.

*Der Lüstling schenkt ihm ein breites Grinsen, wie ein Hollywoodstar auf dem roten Teppich. Dann packt er Tiara im Nacken, drückt ihr einen Kuss auf die Lippen und schleudert sie zu den Boden.*

Linus rannte los und fiel unvermittelt hin. Er starrte die Tentakel um seine Knöchel an, griff erneut auf die Gabe zurück und stellte fest, dass auch sie schwand. Er drückte die Zeigefinger in die Schläfen. Das Bild pumpfte heftig. Er wusste, dass er sich überanstrengte und es von den Pupillen kam, die sich weiteten und zusammenzogen. Früher hatte es seine Mitschüler verjagt und nun verjagte es die Tentakel. Er rappelte sich auf und rannte zu Tiara.

*Der Lüstling hatte sich über sie gebeugt und ihr das T-Shirt vom Leib gerissen.*

Linus drängte nach vorne.

Aus dem Nichts manifestierte ein Körper.

Er rempelte ihn um.



## 23429547

»Hey«, blaffte dieser und hielt Linus fest.

Die Stimme kam ihm vertraut vor und als er sich umdrehte, um die Hand abzuschütteln, die seine Schulter gepackt hielt, blickte er in sein eigenes Gesicht.

Sein Klon grinste ihn an. »Relax, wir dürfen alle mal.«

Ohne einen Gedanken schlug Linus auf ihn ein, schickte ihn auf den Boden, trat demonstrativ auf ihn, als er über ihn hinweg schritt.

Zwei weitere Doppelgänger erschienen. Schulter an Schulter versperrten sie ihm den Weg.

Linus verfiel in einen Trab, dann in einen Spurt. Er zielte auf die Schwachstelle, wo die Schultern sich berührten, und reckte die eigene Schulter vor. Kurz vor dem Aufprall schloss er die Augen.

Erstaunlicherweise schoss der Schmerz das Schienbein hoch und im nächsten Moment knallte er auf den Boden.

Und dann begann das Lachen.

Linus rappelte sich auf, schenkte den beiden keine weitere Beachtung, sondern drehte sich zu Tiara und erblickte seine persönliche Hydra.

Vier Doppelgänger versperrten ihm den Weg und dahinter standen bereits die nächsten acht.

Linus spuckte aus. Er krallte, riss, biss, klammerte, stieß, fluchte.

Die geschlagenen Klone lagen am Boden. Blut floß aus ihnen, wie aus jedem Sterblichen, doch sie krümmten sich nicht vor Schmerzen, sondern vor Lachen. Das Gelächter endete ebenso wenig, wie die Reihen an Gegnern.

Schließlich schwanden Linus' Kräfte und er fiel auf die Knie.

Die Leiber glitten zur Seite, bildeten ein Spalier, gaben den Blick frei, auf ein Bild, das er nicht sehen wollte.

Tiara lag nackt auf einem Steinblock. Über ihr kauerte der Lüstling wie ein Sukkubus.

Linus erkannte das Gesicht augenblicklich, auch wenn es ihn zuletzt vor mehr als dreißig Jahren aus dem Spiegel angeschaut hatte. Er erkannte seine Nase, seinen Mund und die Narbe am Kinn, die er sich als zwölfjährige beim Versuch einen three-sixty auf dem Skateboard zu machen, zugezogen hatte. Und gleichzeitig erschien ihm sein jüngeres Ich fremd. Die Pickel fehlten, ebenso wie die Aknenarben und die Muttermale. Und vor allem leuchteten die Augen in einem exotischen Farbton.

Der Lüstling knetete Tiaras Brust, zwirbelte an der Brustwarze und sie schnurrte genüsslich.

Etwas brach in Linus. Er senkte den Blick. Ein Vater sollte seine Tochter nicht so sehen. Unsichtbare Finger legten sich auf sein Kinn, drückten es nach oben und zogen die Lider auseinander.

Die Hand des Lüstlings liebte Tiara's nackte Brust, strich zunächst über die eine und dann über die andere und verharrte schließlich zwischen beiden. Dabei beachtete er Tiara nicht, sondern starrte gierig Linus an, als läbe er sich an seinem Entsetzen. Die Narbe am Kinn verheilte. Sein jüngeres Ich war makellos und grinste ihn an. Er stemmte den Arm im rechten Winkel auf. Wie ein Presslufthammer hämmerte er auf Tiaras Brustkorb. Die Hand verschwamm in der Bewegung. Tiara strampelte mit den Füßen, packte den Arm, schnitt mit ihren Fingernägeln in sein Fleisch, aber er ließ nicht ab. Als würde man mit dem Fuß durch eine zugefrorene Pfütze brechen und sich die Socken nass machen, brach die Hand durch Tiaras Brustkorb – zuerst ein trockenes *Knack* gefolgt von einem feuchten *Pflatsch*.

Instinktiv riss Linus den Arm hoch, um die Atome im Lüstling zu kochen, doch die Gabe war verschwunden.

Er sah lediglich die rheumatischen Finger eines Greises.

Etwas quetschte sein Gehirn, wie ein Kind, das auf die fast leere Caprisonne drückt und gierig am Strohhalm saugt, um auch an die letzten Reste zu kommen.

Linus brach zusammen.

\*\*\*



## 23429547

Denir erhob sich vom Boden des Wartezimmers und streckte seinen neuen Körper. Er war froh den Ketten des degenerierten Kinderkörpers entflohen zu sein. Es mussten Jahre, wenn nicht gar Jahrzehnte vergangen sein, seitdem Arsen ihn überlistet hatte. Die Gedanken, die er absorbiert hatte, bewiesen es, denn er verstand sie nicht. Was bedeutete DNA-Methylierung? Was hatte Linus mit den Kindern getan? Und was hatte es mit der schwarzen Kugel auf sich, zu der er fliehen wollte?

Denir beugte sich zu der ausgemergelten Gestalt des Klinikleiters herunter. Auf dessen Brust eine winzige Version der Kugel ruhte. In der schwarzen Murmel war ein weißer Kampffisch eingelassen, der mit dem Bauch nach oben schwamm.

Wie hatte Linus geschafft, was nur er und Arsen konnten? Hatte der Anhänger ihm die Fähigkeit verliehen? Er entschied sich, ihn mitzunehmen.

Die Silberkette schnitt durch den Hals des Laborleiters, trennte den Kopf ab. Der Körper war ausgedörrt wie eine Wüste und zerfiel zu Staub.

Er musste sich orientieren, sich in der Welt zurechtfinden und einen Plan schmieden, um sich an Arsen zu rächen. Aber vor allem, interessierte ihn, was es mit Tiara auf sich hatte. Was hatte Linus mit ihr getan?

Denir schritt zur Tür und tippte den Zahlencode in das Schloss ein. 23429547

-----Besten Dank fürs Lesen-----

Diskutieren Sie [hier](#) online mit!